

Ghost Whisperer

Oder auch: Wakatoshi, nein.

Von karlach

Kapitel 2: Visite im Katzenkorb

Das Herzrasen kam am frühen Morgen, kurz vor Sonnenaufgang. Es war mehrheitlich ruhig, vom entfernten Heulen von Polizeisirenen mal abgesehen, aber es fühlte sich trotzdem alles erdrückend an. Ich wusste nicht, wann der Tinnitus einsetzte, aber als Yaku wach wurde, hatte ich mich weinend vom Futon gerollt und mich zu einem Ball zusammengekauert. Wie lange er gebraucht hatte, wusste ich nicht. Es war unheimlich leicht, jegliches Zeitgefühl zu vergessen, wenn man nicht aus dem überwältigenden Gefühl der Angst kam.

Was, wenn ich nie mehr nach Hause kam? Ich war schlafen gegangen, wieder aufgewacht und trotzdem immer noch hier. Ich hatte keine Ahnung, was los war, wo ich genau war, was aus meiner Familie und meinen Freunden geworden war. Ich schlief im Bett eines Fremden. Alles, was mir gestern hätte auffallen sollen, prasselte nun auf mein Bewusstsein und ich hatte den Eindruck, mein Brustkorb würde gleich in sich zusammenfallen. Ich dachte, so musste sich sterben anfühlen.

Hätte ich einen kühleren Kopf wahren können, vielleicht hätte ich über meine eigene Dramatik gelacht, aber in dem Augenblick fühlte ich mich, als würde die Welt untergehen.

Yaku kam mit einem Glas Wasser und einer Schmerzmitteltablette zurück. Meine Finger zitterten dermaßen, dass er mir mit dem Öffnen des Päckchens helfen musste und ich schüttete bestimmt die Hälfte des Wassers über mein Shirt, das ich zum Schlafen angezogen hatte. Als ich ausgetrunken hatte, nahm mein Freund mir das Glas wieder weg und bettete meine Hände stattdessen auf seinen.

„Wie spät ist es?“, krächzte ich erbärmlich, als die Schmerzen endlich dumpfer wurden.

„Ich glaub drei“, flüsterte er zurück. Ein Daumen strich über meinen Handrücken.

„Mist. Sorry. Wollte dich nicht wecken.“ Ich zitterte immer noch, aber das Medikament schien auch gegen die Panik selbst zu ziehen — oder vielleicht war es die Anwesenheit eines Menschen, der zu wissen schien, wie man mit mir in einem solchen Moment umging.

„Ist okay.“ Seine Antwort war sanft und er zog mich zu sich, bis er einen Arm um meine Schulter legen und seine Wange auf meinem Kopf betten konnte. „Ich bin etwas erschrocken. Ist eine Weile her, seit so was passiert ist.“

Oh. Gut. Gut, es hätte mir schon vorher auffallen können, dass er sehr gezielt in seiner Hilfestellung gewesen war. Anscheinend hatte ich auch in dieser Welt ganz ähnliche Probleme. „Tut mir leid.“

Yaku lachte. „Herrje, jetzt entschuldig dich doch nicht. Es passiert. Nur weil du

Medikamente dagegen hast und in die Therapie gehst, heisst das nicht, dass du auf einen Schlag gesund bist.“ Er küsste mich auf die Stirn. Schien ein Ding zwischen uns Beiden zu sein, die Küsschen auf die Stirn. „Das hattest du mir doch sogar gesagt, bevor wir zusammengezogen sind.“

Ich antwortete nicht. Für eine sehr lange Weile verblieben wir in der Stille, Finger ineinander verschlungen, bis meine Füsse eingeschlafen waren und Yaku über kalte Zehen klagte.

„Ich schlage vor, du machst morgen frei, ja?“, wisperte er, als wir wieder sicher unter der warmen Decke eingekuschelt waren. Bevor ich etwas erwidern konnte, war ich eingeschlafen.

...

Als ich zum zweiten Mal erwachte, war das Bett leer. Die Stelle neben mir war kühl, das Fenster aufgekippt und die Zimmertür offen. Ich fühlte mich schwer und unendlich müde. Für einige Herzschläge lag ich bloss dort und starrte auf Yakus Kopfkissen, benommen und träge, bis unten auf der Strasse ein Auto hupte. Ich seufzte schwer und nahm das als mein Stichwort, meinen Hintern aus dem Bett zu bewegen. Am Ende würde ich sonst gar nichts auf die Reihe kriegen.

In der Küche stand etwas Reis, Fisch und eine kaltgewordene Miso-Suppe, daneben lag ein Post-It-Zettel in beinahe unleserlicher Handschrift. Sah so aus, als wäre Kalligraphie nicht so das Metier meines Liebsten.

Musste los, hab gestern schon blau gemacht. Mach heute langsam, ja? Du hast gesagt, du hast bis zu deiner nächsten Deadline noch etwas Zeit. Schau, dass du etwas rausgehst und Sonnenlicht/Vitamin D tanken kannst. Kenma und Kuroo sind beide gegen drei Uhr nachmittags wieder da. Hab sie gebeten, ein Auge auf dich zu haben. Magst du uns Abendessen kochen? Wenn nicht schreib 'ne Mail. Ich bring dann was mit.

Kuss und Herz,
Mori.

„Definitiv mütterlich veranlagt“, murmelte ich mit einem schwachen Lächeln, bevor ich mich daran machte, die Küche etwas genauer zu erkunden. Wir schienen über das Nötigste (Mikrowelle, Wasserkocher, Herd und Toaster) zu verfügen und obwohl wir den Abwasch gestern wohl vernachlässigt hatten, davon abgesehen war es ziemlich ordentlich. Das war ja mal was Neues für einen Ort, an dem ich lebte. Normalerweise brachte ich die Unordnung mit mir wie eine Plage. Sah stark danach aus, als hätte Yaku über die Zeit, die wir zusammen verbracht hatten auf mich abgefärbt.

Ich war beim Kühlschrank angekommen, als sich jemand hinter mir räusperte. So langsam schien das zu einer Gewohnheit zu werden und zum Glück für meine Würde hatte ich auch nur ganz kurz einen Schockmoment. Es war keinesfalls angenehm, aber nicht so schrecklich peinlich wie auf dem Friedhof. „Ushijima-san,“ grüßte ich trocken. Der Geist sass auf meinem Platz und sah mich ausdruckslos an, als wäre das hier seine Wohnung.

„Du hast lange geschlafen“, stellte er fest und obwohl er ganz neutral klang, fühlte es

sich doch wie ein Vorwurf an.

Ich seufzte müde und öffnete den Kühlschrank. Es kam mir sehr gelegen, dass ein Pack Orangensaft in der Tür stand, das so aussah, als wartete es nur darauf, ausgetrunken zu werden.

„Aufregende Nacht?“

„Ich würde dir ja einen Kaffee anbieten, aber erstens tauchst du so unangekündigt hier auf, zweitens geht dich mein Tagesablauf nichts an und drittens glaub ich nicht, dass du als Geist noch Kaffee trinken kannst.“

Ushijima war für einen anstrengenden Moment still. „Ich bin Leistungssportler. Ich trinke keinen Kaffee, genauso wenig wie dein Freund.“

Oh. Mist. Das klang vernünftig, jetzt wo mir das so gesagt wurde.

„Ausserdem stimmt der zweite Punkt nur begrenzt. Solange du mir hilfst, ist dein Tagesablauf von Bedeutung für mich. Also geht er mich was an.“

Ich verdrehte die Augen und liess mich ihm gegenüber am Tisch nieder. Ich war definitiv zu müde dafür. „Wenig Schlaf, ja. Wie kann ich dir helfen?“ Mein Tonfall war sarkastisch, aber das schien vollkommen an meinem Besucher vorbeizugehen.

„Ich will, dass du jemanden begutachtest.“

Wenn ich geglaubt hatte, dass ich für alles gewappnet gewesen wäre, ich wurde erneut eines Besseren belehrt. Ich seufzte und nahm einen Schluck Orangensaft. So viel zu 'sich einen ruhigen Tag machen'. „Und du glaubst, ich sei qualifiziert dazu?“

Mein Kommentar wurde ignoriert, Ushijima fuhr unbeirrt fort. „Als Kapitän der Mannschaft war ich an den Inter High-Spielen dieses Jahr und einer der Aussenangreifer der aktuellen Nekoma High School ist mir dabei sehr positiv aufgefallen. Ich möchte dein Gutachten.“

„Oh, der Prinz möchte ein–“

Moment, Gutachten. Bedeutete das, dass ich ein Urteil abgeben sollte? Nervosität kochte in meinem Bauch auf. Ich war doch Kunststudent, ich war nie im Leben qualifiziert dafür! „Ich soll den Jungen anschauen?“

„Und mir sagen, ob du findest, dass er in die Mannschaft passen würde.“ Ushijima nickte.

„Und du glaubst, ich kann das?!“ Meine Stimme klang panisch und schrill. Lustigerweise antwortete mir nicht mein toter neuer Freund, sondern etwas in mir. *Ja, das kann ich*, wisperte ich mir aufmunternd zu. *Ich verstehe was von Volleyball*. Der Gedanke war plötzlich und überraschend.

Ushijima schwieg und beobachtete mich mit einem beunruhigenden Lächeln, das mich fast glauben liess, dass er meine Gedanken lesen konnte. „Ich glaube, die Frage kannst du besser beantworten als ich. Mittagstraining beginnt um viertel nach zwölf. Du solltest dich vorher noch ankündigen. Sag, dass du im Namen von Coach Aoyama unterwegs bist.“

Ushijima leistete mir eine Weile lang beim Frühstück Gesellschaft und entschwand dann wohin auch immer Geister gingen, wenn sie nicht gerade die Lebenden belästigten. Ich vertrieb mir die Zeit bis um halb elf damit, die Wohnung genauer unter die Lupe zu nehmen. Gross war sie zwar nicht, aber sie war sauber, hell und bot mehr als genug Platz für Yaku und mich. Eine Ecke im Wohnzimmer war in ein kleines Büro umfunktioniert worden, mitsamt iMac und meinem Cinitiq-Grafiktablett. Ich wusste auf einen Schlag, dass es meines und kein Neues war. Die Washi-Tape-Verzierungen sahen abgeschabt und etwas dreckig aus, aber sie waren dieselben, die auch ich auf die Kabel geklebt hatte. Okay. Ich zeichnete also auch hier.

Der Computer wurde hochgefahren und mit Bangen stellte ich fest, dass ich mein Passwort vielleicht gar nicht kannte. Mit klopfendem Herzen tippte ich das Einzige ein, das mir gerade einfallen wollte; die Abfolge für mein Passwort am Laptop daheim. Eingabe positiv. Mit einem erleichterten Seufzer liess ich mich etwas ins Sitzkissen fallen. Mein Puls raste nach wie vor, aber ich fühlte mich etwas besser. So wie ich mich kannte, würde ich auf meinem Computer wenigstens ein Bisschen Infos über mein Leben hier finden.

Ich öffnete das Mailprogramm und holte während es laden musste meine Handtasche aus dem Schlafzimmer, um mir wieder meine Dokumente und Karten anzusehen. Die Mails verrieten mir, dass ich anscheinend als Freelance-Illustrator tätig war, ein Kalender an der Wand neben dem Bildschirm hatte die Deadlines für meine Arbeiten. Ich versuchte, das Gefühl jemandem nachzuschneffeln abzuschütteln. Das hier war mein Computer, mein Leben. Ich tat nichts Verbotenes oder Verwerfliches.

In meiner Handtasche fand ich auch eine Agenda mit Moomin-Aufdruck, in der neben arbeitsbezogenen Terminen anscheinend auch private Dinge drinstanden. *Tee mit Sayaka, Besuch bei Yaku-san, Kino mit Kuro & Kenma*. Gut. So würde ich mich wenigstens nicht damit blamieren, Wichtiges vergessen zu haben. Aus einer Laune heraus griff ich nach einem Kugelschreiber und schrieb unter das heutige Datum *Unterwegs für Kuh-kun*. Und schwupps, ich fühlte mich schon ein kleines Bisschen heimischer.

...

Wider Erwarten, fand ich Nekoma High erstaunlich schnell. Ich kannte den Stadtteil Nerima nicht besonders gut, aber er grenzte an Suginami, wo meine Grosstante jahrelang gelebt hatte und die Strassen hatten etwas sehr Vertrautes.

Ich hatte Coach Naois Nummer im Verzeichnis des Haustelefons gefunden und ihn gegen zehn kurzerhand angerufen. Es war ein ziemliches Unterfangen und ich hatte sicherlich erst eine Viertelstunde in der Küche umhergehen müssen, bevor ich mich hatte dazu aufraffen können, einen praktisch fremden Mann bezüglich einer Sache, die mir vollkommen ausserirdisch vorkam, anzurufen, aber der Zeitdruck und Ushijimas Wiederauftauchen gaben mir den notwendigen Tritt in den Hintern.

Der Coach war sehr freundlich gewesen, obwohl ich mir so vorkam, als wäre ich vollkommen sozial inkompetent herübergekommen. Unter dem fadenscheinigen Vorwand, für einen Auftrag für die U-21 Nationalmannschaft Volleyballspieler in Aktion zeichnen zu wollen, hatte ich ihm angekündigt, dass ich gerne das Training sehen würde. Dass ich dafür eigentlich auch bei der eigentlichen Mannschaft hätte zeichnen gehen können, das schien Naoi glücklicherweise zu übergehen. Vielleicht kannten wir uns schon und er machte sich deshalb keine Sorgen, dass ich womöglich eine Perverse sei.

„Kato-san!“

Ich wurde am Eingang zur Turnhalle vom Coach mit einer schnellen Verbeugung und einem Lächeln begrüsst. Ich verbeugte mich hastig zurück und murmelte etwas von tiefster Dankbarkeit, dass er mich zusehen lasse.

„Ah, nicht doch!“ Naoi lachte und klopfte mir sachte auf die Schulter. Entweder war er von Natur aus ein sehr körperlicher Mensch oder, wahrscheinlicher, wir kannten uns tatsächlich auch schon etwas. Was auch immer es war, sein Vertrauen war praktisch

und so dreckig ich mich dabei auch fühlte, es auszunutzen, ich machte Verwendung davon. „Wie geht es Yaku-kun?“, fragte er mich beiläufig, während er mich zur Trainerbank geleitete. „Das Team kommt übrigens erst in fünf Minuten, die Jungs sind zum Aufwärmen laufen.“

Ich nickte und gab eine kurz gemurmelte Auskunft, die mich sicherlich nicht besonders eloquent dastehen liess, aber ich war dermaßen nervös, allzu wählerisch sein konnte ich nicht.

„Wow. Mit Leuten reden ging gestern doch noch gut“, kommentierte Ushijima just in diesem Moment, die Augenbrauen anklagend gehoben.

Er stand neben Coach Naoi und am liebsten hätte ich ihm laut geantwortet, dass er doch bitte den Rand halten solle. Beinahe hätte ich es auch getan, nur erinnerte ich mich da, dass ich mich ja in der Öffentlichkeit befand und ohnehin schon nicht ganz dicht in der Birne wirken musste, so wie ich Blickkontakt vermied und vor mich hin nuschelte. Das Letzte, das ich brauchte, war, als vollkommen verrückt abgestempelt zu werden. Also lächelte ich stattdessen so gut wie ich nur konnte und liess mich vom Coach kurz durch die Halle führen, bevor das Team sich einfand und ich einer zehnköpfigen Gruppe Teenager vorgestellt wurde.

Ein besonders vorwitziger Junge fragte lauthals danach, ob ich denn die Freundin des Coaches sei und ich fühlte, wie ich wieder einen halben Herzkasper bekam.

„Nicht doch, nicht doch“, beschwichtigte Naoi mit roten Wangen. „Aber Kato-san steht einem ehemaligen Spieler eures Teams sehr nahe. Strengt euch also an, damit sie Yaku-kun Gutes von euch berichten kann!“

Ich durfte mir ein Fleckchen Bank einrichten, während die anderen mit Anspieltraining beschäftigt waren. In weiser Voraussicht hatte ich neben dem Block Skizzenpapier auch ein kleines Notizheft eingepackt, das ich für *Mission Team Weltherrschaft* verwenden wollte.

»Welcher von ihnen ist es?«, kritzelte ich eilig auf die erste Seite und schob das Heft gerade so herunter, dass man es von vorn nicht sehen konnte, aber Ushijima einen guten Blick darauf hatte. Mein ‚guter Geist‘ stand hinter mir und obwohl er theoretisch gesehen nicht existieren sollte, war seine Präsenz doch spürbar. Ich schauderte etwas. In echt musste seine Anwesenheit eine Wucht gewesen sein. Woher nahm man so viel Selbstvertrauen?

„Ogawa Riku“, antwortete er knapp und deutete auf einen athletischen Jungen, der als Übernächster anspielen sollte. „Aussenangreifer, 17 Jahre alt, drittes Jahr, 186 Zentimeter. Spielt seit seinem ersten Jahr als Stammspieler.“

Ich notierte mir hastig alle Angaben auf die nächste Seite, damit ich sie nicht vergass.

»Wow. Stalker«, antwortete ich Ushijima stumm.

Der Geist bewegte sich so, dass er neben mir auf dem letzten Bisschen Bank sitzen konnte und wieder wurde mir bewusst, dass er sich dafür, dass er eigentlich tot sein sollte sehr real anfühlte. „Ich mache keine halben Sachen.“

»Hab ich gemerkt.«

Ogawa Riku, so stellte sich heraus, war der König der Breitseiten. Aber damit hatte es sich eigentlich auch schon gegessen.

„Wenn er nur Breitseiten schlagen kann, dann brauchen wir ihn nicht. Meine Breitseite war besser und die von Hinata ist es auch.“

Ich nickte abwesend und machte mir eine schnelle Notiz. *Nicht besonders flexibel.* Daneben kritzelte ich die nächste Frage für Ushijima, »Ist Hinata Angreifer?«

„Nein, er blockt.“

»Wieso nicht?«

„Weiss ich nicht. Der Trainer hat ihn ohne weiteres wieder ins Blocker-Training gesteckt. Er und Tendou funktionieren gut als Team.“

»Wäre er als Angreifer nicht stärker?«

„Er wäre unnötig gewesen, wenn wir beide gespielt hätten. Alles was er kann, kann ich auch. Besser als er.“

Ich verdrehte die Augen. Er mochte ja Recht haben, aber seine Bemerkung klang überheblich. Darauf hatte ich keine Lust. »Dann taugt er also zum Angreifer? Wäre guter Ersatz für dich.«

Ushijima drehte den Kopf und obwohl ich ihn gerade nur aus den Augenwinkeln sah, ich erkannte den Beleidigten-Leberwurst-Ausdruck.

„Niemand ersetzt mich.“

»Du weisst, was ich meine.« Dann malte ich – ganz demonstrativ – eine schöne, unnötige Grafik dazu, wie Hinata von den Blockern zu den Angreifern verschoben werden sollte.

Mein untoter Begleiter schnaubte.

...

„So, und was ist jetzt dein Plan?“ Ich war keine zwanzig Meter weg vom Schultor, als sich Ushijima mir auch schon fordernd in den Weg stellte.

Ich hätte natürlich weiter laufen können als wäre nichts, schliesslich war er heisse Luft – wortwörtlich und im Übertragenen Sinne – aber nur schon ihn vor mir zu sehen war genug Anlass, um mich anhalten zu lassen. „Mein Plan?“ Ich sah mich hektisch um, um sicher zu gehen, dass mich gerade keiner dabei sah, wie ich mit der Luft redete. „Ich weiss nicht, wie du das siehst, aber ich kenne dein Team nicht richtig. Ich weiss auch nicht, wie ich neue Spieler rekrutieren soll!“

Ushijima sah mich weiterhin unbeirrt an und langsam war mir zum Heulen zumute. Bloss nicht wieder eine Panikattacke. Ich war ausser Haus und mein lieber Geist würde bestimmt auch nicht wissen, wie damit umzugehen war.

„Erstmal musst du tief atmen.“ Ich blinzelte ungläubig, bereit, eine weitere giftige Bemerkung zu machen, aber Ushijima schüttelte den Kopf. „Mach jetzt. Du siehst aus, als würdest du jeden Moment umfallen.“

Also atmete ich tief ein. Und aus. Und nochmals ein.

Mein Begleiter wartete bloss ab und – überraschenderweise und, zugegebenermaßen, auch sehr niedlich – atmete mit mir mit. Ich wollte gerade etwas im Bezug zu seiner unerwarteten therapeutischen Begabung sagen, als jemand an die Schulter fasste.

„He, Alter, bist du okay?“

Ich wirbelte herum und sah geradewegs in das besorgte Gesicht eines Jungen in seinen späten Teeniejahren.

Er trug die Uniform der Nekoma High und wirkte skeptisch.

„Alles Bestens“, versicherte ich ihm mit einem Lächeln.

„Neu in der Gegend, hm?“, erkundigte er sich und liess mich los. „Ist schon okay. Ich, Horikita Atsumu, bin für dich da!“

Ich hatte gedacht, so Gestalten wie dieser Horikita existieren nur in Anime und Manga. Vielleicht lag es auch daran, dass ich in einem Manga war, aber der Typ machte es sich ganz schnell zu seinem neuen Job, mich zum Bahnhof zu begleiten.

Ushijima, der gemächlich neben uns herlief warf meiner neuen Bekanntschaft einen

Blick zu, der ganz klar ‚was ist denn das für einer‘ sagte. Jeder Pieps den Horikita tat, wurde von ihm kommentiert und wenn ich nicht wüsste, dass ihm jeglicher Sinn für Sarkasmus fehlte, ich hätte echt gedacht, dass er versuchte, mich zum Lachen zu bringen.

„Du musst echt aufpassen, was du trägst! Du hast so'n Milchgesicht, wenn du dich so anziehst denkt am Ende ein Perverser, dass du 'n Mädel bist!“

„Ja, so einer wie du“, lautete Ushijimas Urteil und er sah meine helfende Elfe von oben herab an als wäre er ein hoffnungsloser Fall.

Ich war derweil damit beschäftigt zu verarbeiten, dass der arme Kloss tatsächlich glaubte, dass ich ein Junge war.

„Bis die Tage also! Geh schnell nach Hause, nicht dass du dich wieder verläufst und heulen musst!“

Und dann hatte sich die Sache erledigt. Ich war, ehrlich gesagt, mehr als baff und überlegte für einen Augenblick, ob ich Horikita hinterherrufen sollte, dass ich kein Typ war, belies es aber dann dabei. „Das war mal 'ne Nummer“, seufzte ich, eher an mich selbst gerichtet.

„Kannst du laut sagen“, stimmte mir Ushijima mit ernstem Gesicht zu.

Und obwohl ich von Fremden umgeben war, musste ich lachen.

...

Der Wolkenbruch kam, als ich in Ikebukuro umsteigen musste. Als der Zug der Seibu-Ikebukuro-Linie in den Bahnhof eingefahren war, hatte der Himmel bereits bedrohlich dunkel ausgesehen, doch als ich in der Yamanote-Linie heimwärts sass, schüttete es wie aus Kübeln. Ich stellte beunruhigt fest, dass ich in meiner Tasche keinen Schirm hatte und überlegte, ob ich vielleicht nicht eine Chance dazu hätte, den Regen am Bahnhof abzuwarten. Der Zug war zu dieser Zeit gerade noch leer genug, dass ich gut einen Sitzplatz gefunden hatte und so über Notizbüchlein mit Ushijima kommunizieren konnte, der sich mit aller Selbstverständlichkeit neben mich gesetzt hatte.

»Ich frage Yaku daheim, ob ihm andere Spieler einfallen, die vielleicht was für die Mannschaft wären«, schlug ich vor.

„Kannst du machen, wird aber wahrscheinlich nicht viel bringen. Vom Team wissen alle etwa so viel wie ich“, kam die Antwort. „Du nennst deinen Freund bei seinem Nachnamen?“

»Geht dich nichts an. Aber denkst du nicht, dass dort der beste Ansatz zum Anfangen wäre?«

„Nein. Man hat mir gesagt, dass du besser Bescheid wissen würdest.“

Oh. Jetzt wurde ich hellhörig. *Man* war immer sehr mysteriös. Und klar, ich wusste besser Bescheid, weil ich *Haikyuu* las. Aber das konnte er doch nicht wissen, oder?

»Wie meinst du das denn?«

Der Zug hielt in Takadanobaba und just als Ushijima davor stand, mir eine Antwort zu geben (obwohl, ich hätte wohl nicht mit etwas Brauchbarem rechnen müssen), stand Kuroo vor mir. „Yo, Micchi.“

Ich winkte und war froh, hatte er einen grossen Schirm unter den Arm geklemmt. Ich war gerettet. „Kuroo-kun“, grüsste ich ihn mit deutlicher Erleichterung. „Was machst du denn hier?“

Ich bekam keine direkte Antwort, nur ein kokettes Zwinkern. Und dann liess er sich ohne zu fackeln auf Ushijimas Sitz fallen. Der Geist zerpuffte und ich sah förmlich, wie all die Antworten auf meine Fragen sich in Luft auflösten.

„Du warst alleine unterwegs?“ Kuroos Tonfall war überrascht und ich verdrehte die Augen.

Ich war ja bei Gott kein Vampir, der sich nur in der Nacht aus dem Haus traute. Also, hoffte ich, auf jeden Fall. „War meine Grosstante besuchen“, log ich und beobachtete mit Genugtuung, wie mir Glauben geschenkt wurde.

„Oha! Wusste gar nicht, dass du auch Verwandtschaft in der Gegend hast!“ Er lächelte und sah mich aus dem Augenwinkel an. „Ich hätte ja gedacht, so gut wie du dich mit Eriko-san verstehst, warst du sicher sie besuchen.“

Ich legte verwirrt den Kopf schief.

„Du weisst schon. Yakkuns Mutter.“

Der Spitzname, den er so selbstverständlich und ohne weiter nachzudenken für Yaku verwendete, liess mich schmunzeln. „Heute nicht“, meinte ich betont ruhig, um auch ja den Anschein zu erwecken dass ich wusste, dass Mama Yaku mit Vornamen Eriko hiess.

Während ich noch über das nachdachte, fiel Kuroos Blick auf meine Notizen zu Ogawa, die aufgeschlagen auf meinem Schoss lagen, mein Druckbleistift wie ein Lesezeichen zwischen den Seiten. „Oha. Du recherchierst für die U-21?“

Ich zuckte zusammen und nickte. Hoffentlich sah ich nicht extra schuldbewusst aus.

„Ja, Y- Morisuke-kun meinte, aktuell fehlen ihnen einige Spieler im Kader.“

Dieses Mal war klar, dass meine Erklärung nicht alles sagen konnte und ich erkannte Skepsis in Kuroos Gesicht. Zeit, um das Thema etwas abzulenken.

„Sag, Kuroo-kun, könnte ich dich nicht zum Spielen überreden?“

Ich erntete ein trockenes Lachen. „Mich? Nee. Ich spiel schon seit zwei Jahren nicht mehr. Hat dir Yakkun nie was davon erzählt?“

„Schon, aber nicht viel. Er plaudert nicht gerne über anderer Leute Angelegenheiten“, schätzte ich.

Anscheinend kaufte er mir den Grund für meine Frage ab. Er seufzte. „Klingt nach ihm.“ Ein trauriges Lächeln schlich sich auf seine Lippen. „Ich studier' Medizin, Micchi. Ich hab keine Zeit mehr für Volleyball.“

Sein Tonfall klang trotz all seiner Mühe so, als wäre da weitaus mehr dahinter als nur keine Zeit, aber ich nahm die Antwort mit einem stillen Nicken hin. Wenn er mir davon erzählen wollte, dann würde er das. Wenn nicht, dann sollte ich wahrscheinlich nicht weiter nachhaken.

„Ausserdem; Kenma zum Mitbewohner zu haben ist so, als hätte man frühzeitig ein Kind bekommen. Einen Teenager. Er kommt alleine zurecht, aber es ist mir trotzdem wohler, wenn ich Zeit für ihn hab. Alleine geht er nicht gerne aus dem Haus, so Zeug. Da seid ihr beiden euch doch ähnlich.“ Kuroo zuckte mit den Schultern und warf einen prüfenden Blick aus dem Zugfenster. Begrüsst wurde er nur von unerbittlichem Regen.

„Aber wenn du einen guten Blocker suchst, frag mal Inuoka an. Inuoka Sou. Hat auch für Nekoma gespielt, studiert jetzt aber an der Keiô. Bio, glaub ich.“

Ich hob eine beeindruckte Augenbraue. Es war nicht die kaiserliche Uni von Tokyo, aber die Keiô-Universität setzte trotzdem gute Noten voraus. Da hatte sich wer gemacht.

„Ich kann dir seine Nummer geben, wenn du magst. Er ist ein freundliches Kerlchen.“ Ich musste mir einen Kommentar darüber verkneifen, dass ich sehr wohl wusste, dass

Inuoka ein netter Mensch war. Wenn der *Haikyuu*-Manga nur ansatzweise ein Richtwert war, dann sollte er ein Zuckerstück sein. „Vielen Dank, Kuroo-kun. Ich weiss deine Hilfe zu schätzen.“

Als wir zurückkehrten, sass Kenma am Küchentisch. Yaku war damit beschäftigt, Miso Suppe zu machen und im Hintergrund lief ein *Spice Girls*-Song.

„Kenma?“ Kuroo klang müde aber nicht minder erstaunt.

Sein Mitbewohner sah von seinem DS auf und ich beobachtete mit etwas Neid, wie er *Fire Emblem Fates* spielte. Sauerei. Das Spiel würde daheim in etwas weniger als einem Jahr verfügbar sein. Vielleicht liess mich Kenma ja auch mal probieren.

„Wir haben nichts Essbares“, erklärte er und drückte nervös auf dem A-Knopf herum.

„Das stimmt nicht! Ich hab gestern gekocht!“ Kuroo blies die Backen auf und ich verkniff mir ein Lachen. Er sah verdächtig nach einem Kugelfisch aus.

„Eben. Nichts Essbares.“

„Du hast dich echt nicht verändert, hm?“ Yaku klang sowohl belustigt als auch der Verzweiflung nahe. „Ich dachte, ich mach uns Curry zum Abendesse–“

„AUF GAR KEINEN FALL.“ Kuroos Protest war so laut, dass wir anderen Anwesenden für einen Augenblick beinahe an der Decke klebten. Wow. Das nannte ich mal leidenschaftlich. „Finger weg vom Curry, Yakkun! Sonst pupsen wir morgen alle Blut!“ Kenma seufzte und beschloss, dass das Spiel mehr Aufmerksamkeit bedurfte als diese Unterhaltung. Yaku stemmte die Hände in die Hüften. „Das was du Curry nennst, ist mehr Dessert als sonst was. Kann ja keiner essen.“

Oh. Die uralte Curry-Debatte. Ich stellte mit Zufriedenheit fest, dass ich absolut wusste, wovon die beiden hier sprachen. Ich feierte das Kapitel über Kuroos und Yakus gemeinsame Vergangenheit an der Nekoma High nach wie vor, hatte aber irgendwie gar nicht damit gerechnet, dass manche Dinge noch sechs Jahre später diskutiert wurden.

„Micchi! Sag deinem Freund dass er die Finger vom Curry lassen soll, sonst hast du danach ja keine Zunge zum Küssen!“

Das Abendessen verlief entgegen meiner Erwartungen überraschend ruhig. Yaku und Kuroo kabbelten zwar immer noch über Curry und irgendwann kam es so weit, dass ich vor Lachen meinen Schluck Soda über den Tisch spuckte, aber davon abgesehen passierten mir auch keine wirklichen Patzer.

Kuroo langte über den halben Tisch hinweg, um mir das Haar zu zerstrubbeln während ich mir den Mund mit einer Serviette putzte. „Du und Kenma, ihr seid wie niedliche Kätzchen.“

Ich rümpfte über den Kommentar die Nase, Kenma tat es mir gleich.

„Ich bin nicht niedlich“, protestierte er genervt.

„Und ich kein Kätzchen“, fügte ich an.

Yaku versuchte, sein Lachen als Husten zu verkleiden. „Ganz wie ihr meint.“

„Ich hab Bock auf Final Fantasy zocken“, verkündete Kuroo sehr zusammenhangslos.

Sein bester Freund seufzte. „Du darfst das Spiel ausborgen, wenn du es drüben in der Wohnung holst“, meinte er und ich drehte mich erstaunt auf meinem Stuhl um, um einen Blick zum Fernseher im Wohnzimmer zu werfen. So eine offene Küche war doch ziemlich cool.

„Kann man denn so was bei uns überhaupt spielen?“ Meine Aufmerksamkeit wanderte zurück zu Yaku, der mit den Schultern zuckte.

„Glaub schon. Oder, Kenma?“

„Ihr habt 'ne Wii. Echoes of Time oder Crystal Bearers sollte also funktionieren.“ Ich erntete vorwurfsvoll hochgezogene Augenbrauen, die mir den Eindruck vermittelten, dass ich hier gerade einen Game Geek-Pakt gebrochen hatte.

Mit einem entschuldigenden Lächeln nahm ich einen Schluck Wasser. Sah so aus, als wären unsere Pläne für den Abend ziemlich klar.

Oder sagen wir es so: wäre alles planmässig verlaufen, wäre unser Abendprogramm klar gewesen.

Keine Minute nachdem ich damit angefangen hatte, Yaku beim Geschirrabwasch zu helfen klingelte es nämlich an der Tür Sturm.

Yaku stöhnte resigniert, anscheinend bereits sicher, wer da zu Besuch kam. „Ich hatte ihm gesagt, er soll bis acht warten“, beschwerte er sich und wischte die Hände am Geschirrtuch trocken.

„Lass ihn bloss warten“, murrte Kenma, aber die Klingel wurde trotzdem weiter missbraucht und ich wollte langsam nur noch, dass es aufhörte.

Ich verkniff mir eine müde Frage danach, wer das denn sei, denn wie es schien waren sich alle hier schon gewohnt, dass so Dinge passierten. Am besten tat ich auch so, als hätte ich die volle Ahnung, die ich natürlich *nicht* hatte. Die Frage erledigte sich ohnehin sehr schnell, als die Tür geöffnet wurde und ich jemanden „Yaku-san!“ rufen hörte. Mein Freund fluchte und es folgte ein Schmerzenslaut. Wenn das nicht unverkennbar war.

Haiba Lev war für unsere Wohnung fast schon etwas zu gross. Er nahm im Alleingang fast das gesamte Sofa ein und ich begnügte mich damit, neben Kenma auf dem Boden zu sitzen und ihm beim Zocken zuzusehen, während Lev versuchte, ein Gespräch mit ihm zu führen. Kenma schien nicht wirklich interessiert und stierte lieber hochkonzentriert auf die Karte eines Schlachtfelds im Spiel, aber wenn das halb-russische Kätzchen für was bekannt war, dann für seine Beharrlichkeit.

„Kenma-san! Lass mich auch mal probieren!“ Anscheinend war das gerade Levs neuester Ansatz dazu, mit seinem ehemaligen Senpai sozial interagieren zu wollen.

Vielleicht hätte es bei Kuroo funktioniert, doch so wie die Dinge standen wählte Kenma vor Schreck die falsche Option und sah etwas ungläubig dabei zu, wie eine seiner stärksten Kampfeinheiten ihren jämmerlichen Tod fand. Mit einem Seufzen klappte er seinen DS zu. „Nein.“

„Aber–“

„Lev, weisst du eigentlich, was 'leise' bedeutet?“ Yakus Tonfall war missbilligend und der Schlag auf den Hinterkopf, den unser Besuch erntete sah definitiv unangenehm aus.

Ich konnte mich nicht ganz dazu durchringen, Mitleid mit Lev zu empfinden. Nach dem halben Tag auswärts hatte ich dringend Ruhe und etwas Abgeschiedenheit nötig, die man sich mit ihm in der Bude sonst wohin stecken konnte.

Während Lev beteuerte dass er eine sozial akzeptable Lautstärke in Person war, beugte sich Kuroo vor und seufzte. „Wird wohl ein langer Abend“, meinte er und ich nickte hoffnungslos. Sah schwer danach aus.